

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amesblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: H. Kumb

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die 6 Spalten:

Postfachnummer 1000

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. Kumb in Braubach a. Rhein.

Redaktionslokal: Friedrichstraße Nr. 12.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vier
jährlich 1,80 Mk.

Von denselben frei ins Haus
liefert 2,25 Mk.

Nr. 22.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 26. Januar 1917

27. Jahrgang.

Ernährungsfragen.

Ein neuer Brief des Herrn v. Oldenburg.

Der Berliner Tag veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Brief des durch seine temperamentvolle parlamentarische Tätigkeit so bekannt gewordenen Schloßherrn von Januschau. Der Brief ist an einen angesehenen Landwirt gerichtet und von diesem dem Berliner Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung zugefandt. Wir geben die charakteristischsten Stellen daraus wieder:

Herr v. Oldenburg dankt zunächst dem Adressaten für seine gute Meinung, die er der Ansicht des Verfassers entgegengebracht habe und seiner Prophezeiung, lassen Sie Kartoffeln und Schweine in Ruhe, dann werden Sie beides haben. Dann fährt der Brief u. a. fort:

Wirtschaftliche Fragen werden sehr im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat, den aristokratisch-monarchischen Staat zu fördern, der wendet sich an Wilhelm Scheidemann. Wenn die Produktion so weiter mickert, werden wir dem Abgrunde entgegengehen. Es hat sich herausgestellt, daß der Krieg sehr lange dauert und daß auch nach seiner Beendigung das deutsche Volk noch lange auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein wird. Das bisherige Verfahren hat zwar verlagert, aber trotzdem soll eine Umkehr zu Verhältnissen, die sich im Frieden bewährt haben.

„Vorheit oder Verbrechen“

sein. Wer einen neuen Wad an schwindelnder Höhe wandelt und nicht festmachen kann, wenn er sieht, daß er nicht zu dem gewünschten Ziele führt, stürzt in den Abgrund.

Die Verehrung für den Feldmarschall von Hindenburg wird ohne Zweifel die Landwirte veranlassen, einige tausend Buntner Fett an die Munitionsfabriken zu liefern, da aber selbst auf Gütern, die Hunderte von Ruten haben, zum Brot keine Butter mehr gegessen werden kann, darf man sich über die Nachlässigkeit solcher Abspaltung seiner Illusion hingeben. Die Henne wird eben geschlachtet, welche die Eier legen soll. Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht vergewaltigt, sondern ihrer Struktur Rechnung trägt. Produktionszwang ist Unsinn, die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurchführbar.

Statt daß die brennende Frage: „Wie schaffe ich dem von der Außenwelt abgeschnittenen deutschen Volk Brot, Butter, Kartoffeln und Schweine?“ die Rücksicht aller Erwägungen ist, beschließen sich die maßgebenden Persönlichkeiten seit Kriegsbeginn mit der Quadratur des Kreises, mit dem undurchführbaren Gedanken, 60 Millionen Menschen gleichmäßig und billig von einer Zentrallieferung aus zu ernähren. Ich glaube, daß das deutsche Volk den als Retter aus großer Not betrachteten würde, der ihm nicht Nahrungsmittel aus einem willkürlich gesteuerten Preise auf dem Papier verabfolgt, sondern in Wirtschaftlichkeit in einem solchen, zu dem sie sich herstellen lassen. Abgesehen bin ich der Ansicht, daß, wenn die Intelligenz des Handels und der Produktion sich freier entwickeln könnte bei besserer Volksernährung ein höherer Preisstand derselben kaum eintreten würde. Vorausgesetzt würden einige Lebensmittel teurer, die anderen billiger sein, als das jetzt bei soviel gestiegenen Höchstpreisen der Fall ist. Werden alle Lebensmittel beschlagnahmt und vom freien Markt ausgeschlossen, ist es natürlich, daß die paar noch übrigbleibenden, wie Spitzkäse und Gänse, märchenhafte Preise erhalten, die beim freien Verkehr aller Lebensmittel nicht eintreten würden. Daß die

Kartoffelverfälschung

verfälscht, liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat seit Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verlagert. Sie muß verlagert werden und wird es im nächsten Jahre recht tun, wegen der vollkommen falsch geprüften Preisfestsetzung. Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Frieden fast niemals Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und diese Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendete. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt einschränken müssen. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Ackerung und Dünger. Im Frieden liefern Kartoffeln die Anlieger der Städte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verkehrsverhältnisse haben. Da nun wegen Mangel an anderen Dingen die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden, so müssen als Lieferanten von Kartoffeln auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht lieferten, und es müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Fläche infolge schlechter Düngung weniger trägt. Es ist in diesem Falle (nach einem vorhergehenden, von dem Verfasser aufgestellten Beispiel) unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu bauen, der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede tatsächliche oder eingebildete Zurückhaltung zu beseitigen und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte gute Geschäfte machen, deren Wirtschaften von jeder auf Kartoffeln eingestellt waren. Am besten aber ginge es den Konsumenten, die sich fast essen könnten. Von den Kartoffeln hängen die Schweine ab und von der Schlempe, Bülbe und den Rübenschnitzeln die Milch- und Fleischproduktion. Es wäre also in volkswirtschaftlicher Hinsicht richtiger gewesen, den Kartoffelbau zu fördern, als viele Millionen anzuwenden in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Frieden nicht existieren können. Daß die nun einmal festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie falsch sind, ist wohl richtig. Alles aber hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, künftig vermieden werden. Arbeitskräfte, Strohständer und lohnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Strohbesen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgesellschaften mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist

der Gipfelpunkt kriegerischer Wirtschaftspolitik.

Die einfachste Bauernfrau auf dem Lande, deren Mann und Söhne draußen an der Somme, am St. Etienne und am Sereth dem Feinde trohen, und die an ihrer Stelle jetzt die Wägen für das Vaterland führt, hat mehr Verständnis dafür, was der Produktion kommt, als alle Kriegsgesellschaften in Berlin zusammenkommen. Ich bin mir bewußt, der herrschenden Richtung entsprechenden zu verfahren, wenn ich nicht Berechnungen anstelle, wie man Kartoffeln erzielt, sondern den Vordruck machen würde, zur Behebung der Not ein Denkmal für Franz Drake zu errichten, der die ersten Kartoffeln nach Europa brachte. Da ich aber ein tiefes Mitgefühl mit den Leiden des deutschen Volkes habe, verzichte ich auf Popularität und lege mich bereitwillig dem Vorwurf stülpischer Gelehrtheit aus. Mein alter Kollege Batocki, dessen fleißige Aussäe ich immer mit Vergnügen lese, fordert in einem derselben etwas mehr Nachdenken und etwas mehr Eingehen auf die Bedürfnisse anderer Berufe. Ich erbitte das Gleiche für die Produktion. So um Neujahr herum kriegen es die Kriegsgesellschaften mit der Angst und bemühen sich die Landwirte

mit taxierten Reden zur Frühjahrsvorbereitung aufzumuntern. Im Novembermonat Mai, nachdem der Landwirt in gutem Glauben seine Schuldigkeit getan hat, ist alles wieder verlagert und das Heilchen um Höchstpreise, Beschlagnahme und Verteilung beginnt von neuem. Wir geht es ausgezeichnet, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Preisbehörden. Wir leben in Russland noch nach den alten Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammensetzung der Wahlzettel sich nach den Besitzverhältnissen richtete. Satt werden wir alle. Wenn die Lieferung nicht genügt, der kauft sich miserable Butter und besseren Schinken zu 5 Mark das deutsche Pfund, und jeder läßt ihm das Vergnügen.

Zum Schluß seines Briefes sagt Herr v. Oldenburg, die Politik sei ihm Sekula, da er an Operationen für den Vorkämpfer Gerard nicht teilnehmen könne. Soldatenherzen vergähnen nicht die demütigende Niederbückung des Deutschen Reiches und die zahllosen tapferen Kameraden, die sie von amerikanischen Granaten zerrissen sahen.

Im allgemeinen sei ihm der Schreibstil verhaßt, da nur der eine Gedanke herrsche: „Kämpfen und siegen für ein stolzes, starkes unangreifbares Vaterland.“

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Weiterseits der Na und südlich Riga erneute für uns günstige Kämpfe. — Im übrigen bei starkem Frost auf allen Fronten neue Artillerietätigkeit. — Das Nordufer des südlichen Donau-Armes von den Bulgaren wieder geräumt.

Der Krieg.

Im Westen hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Lediglich die Flieger benutzten das klare Frostwetter zu ihren wertvollen Fahrten, bei denen 6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht wurden. An der Ostfront ist der Kampf an der Na und südlich Riga aufs neue entbrannt. Er nahm einen für uns günstigen Verlauf.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. — Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner bühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Weiterseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generalsobersten Erzherzogs Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorkampfsgefechte.

inlegt, mich ins Gend zu bringen und mein Haus einzurufen, unter dem ich bisher sicher gewohnt habe. Der Rüdiger wird ja wohl als Zeuge und Sachverständiger auftreten, um aller Welt nachzuweisen, was Sie für ein Lump in meinem Winger gewesen sind! Marisch!

Horst ging aufgereizt, die Hände in den Hosentaschen, aus dem Zimmer, während der alte Herr, überannt vor Aufregung, in ein Sofa zurückfiel und sorgenvoll über die nächste Zukunft seines Hauses brütete.

Mit einem prächtigen Ausdruck stieg Horst in die Kellertreppen hinauf, kummelte in den Arbeitsräumen umher, setzte sich im Badraum auf den Badtisch und unterhielt sich großsprecherisch mit den Leuten, ging in den Spülraum und schimpfte auf die schlechte Wirtschaft und wanderte endlich in den Kellern umher, soweit sie nicht verschlossen waren. Er gebärdete sich, als wäre er hier gewissermaßen Herr im Hause und erst, als der Kellermeister kam und ihm zu versprechen gab, daß er nicht hierher gehöre, verließ er die Kellertreppen und stieg nach dem Berge hinauf. Er wußte sich heimlich einen Krug Wein zu verschaffen und stahl sich mit diesem nach der Höhle hinauf, in der er schon so manche schöne Stunde heimlich verschwelgt hatte.

Erst trank er wieder scharf darauflos, um sich zu betäuben. Dann aber begannen die Nachgedanken bei ihm zu freieren. Rüdiger also war es, der ihn verraten hatte, und woher konnte Rüdiger die Kunde haben, wie es im Inneren der Spürmannschen Berge aussah? Von Martha, von seiner schönen Schwägerin mit den heimlichen Augen mußte er es erfahren haben, von ihr, die ja selbst mit ihm im Berge gewesen war. Die hatte also spionieren wollen, die hatte sich küssen lassen, am ihn ans Messer zu liefern, die hatte ihn zum Narren gehalten und unterdessen diesen Gimpel, den Vötker, am anderen Finger gehabt, um sich um so sicherer über ihn lustig zu machen!

Fortsetzung folgt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Rischbach.

50.

Nachdruck verboten.

„Sind Sie toll geworden?“ fragte Spürmann, der seine Wohnung hatte von den heimlichen Weinorgeln, welche sein Winger feierte. „Wollen Sie mir hier eine verrückte Komödie vorspielen, um sich als ungerechtfertigt zu stellen? Aber man wird Sie zur Rechenschaft ziehen, man wird Mittel und Wege finden, den ungeheuren Betrag, den Sie an mir verliert haben, ans Licht zu ziehen und Sie der gerechten Strafe zuzuführen. Nicht Hundert Heller werden Sie heuer ernst auf diesen alten, durch Jahrzehnte herwachsen Äckern und, was ganze Generationen von erfahrenen Wintern, was meine Vorfahren im Schweige ihres Angefichts gebaut und fortgepflanzt haben, davon jährlich Hunderte von Hektaren in die Welt hinausgegangen sind und Tausenden Genuß und Labung geworden ist, das haben Sie wie ein Ungeziefer im Lauf dieses Jahres vernichtet. Es ist ein Jammer, der nicht auszusprechen ist, daß nichts als frevelhafter Leichtsinns es so weit gebracht hat!“

„Ich habe mich nicht dazu gedrängt, ich habe mich nicht angeboten, ich weiß, daß ich dazu nicht taugte, so etwas zu übermachen. Es ist Ihre eigene Schuld, Sie hätten sich andere Leute suchen sollen!“ antwortete Horst mit tückischem Trost.

„Und wenn Sie das wußten, warum nahmen Sie es an, warum kamen Sie nicht als ehrlicher Mann zu mir und sagten: ‚Herr, ich verstehe nicht so viel, wie Sie mit zu Frauen! War das ehrlich, Horst?‘“

„Entgegenstehe Horst frech, „das Essen soll man schmecken, solange es warm ist, und ich wollte auch einmal an Herr sein und soundsoviel Mädchen etwas abverlangen“

können und einen besseren Wein trinken. Denn gut sind Ihre Weine, Herr Spürmann, das sind sie, es ist etwas Anzügliches darin. Und wenn das alles nicht gewesen wäre, so hätte mir doch die sogenannte Galanterie gegen Ihre Fräulein Tochter verboten, abzulehnen, denn Sie wollten mich ja durchaus in die Stelle haben und sie wird wohl gewußt haben, warum. Denn so sind ja einmal die jungen Mädchen!“

Er strich sich sein Schürzbart, wie einer, der sich der Günst des ganzen weiblichen Geschlechtes rühmen darf und blühte den Chef mit einem halb verschmitzten, halb trunkenen Blick an.

„Sie werden augenblicklich Ihre Sachen zusammenpacken und machen, daß Sie fortkommen. Aus meinen Diensten sind Sie entlassen und man wird Sorge tragen, daß die Polizei zur rechten Zeit hinter Ihnen her ist, um Sie wegen Ihres abscheulichen Betruges zur Rechenschaft zu ziehen. Morgen früh verlassen Sie meinen Grund und Boden; ordnen Sie, was Sie zu ordnen haben unterdessen.“

Horst blühte den Chef erst eine Weile wie Narr und abwesend an. Dann aber senkte er die Hände in die Hosentaschen, zuckte verdächtig mit den Achseln und sagte:

„Sie wollen mich entlassen? Ja, schon! — Ich Sie es zur Kenntnis! Aber was soll denn werden? — Die Kunden erfahren, daß Sie heuer keine Trauben haben und deshalb mich fortjagten? Was wird denn der Herr Müller sagen, der Ihnen ja das ganze Haus mit Bestellungen gespickt hat, daß Sie in Ihrem eigenen Bette erstickten müssen? Und dann vollends das andere! Nun, ich sage nichts, ich werde mir nicht das Maul verbrennen, aber ich weiß, was ich weiß, und wir wollen einmal sehen, wer zuletzt lacht.“

Spürmann war wieder für einen Augenblick verstummt. Dann aber brach der verhaltene Born von neuem los, er riß die Tür auf, wies Horst mit den Fingern hinaus und rief:

„Machen Sie augenblicklich, daß Sie hier hinauskommen; aus meinen Diensten sind Sie entlassen, ich mag mit so einem Schuft nichts mehr zu tun haben, der es darauf

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Das Nordufer des St. Georgs-Kanals nördlich von Zuleica ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Ein deutscher Seesieg in der Nordsee.

Zwei feindliche Zerstörer vernichtet.

Berlin, 23. Januar. Amtlich wird gemeldet: Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootflotte kam es am 23. früh in den Pooden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streikkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist einer durch erlittene Schaden in Seerot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Ymbuden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedobooten und englischen leichten Streikkräften am 23. früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „B 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruderhavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „B 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande umbestätigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen Ymbuden eingelaufen.

Das von „B 69“ getrennte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner Geschwindigkeit ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedoboots-Zerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die englische Darstellung.

Die englische Admiralität meldet: In der letzten Nacht traf eine Motortorpedoboot-Flottille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte, einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein hartes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt, einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt, unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Wien, 24. Januar. Der amtliche Heeresbericht deckt sich für die Ostfront mit dem deutschen. Auf dem südöstlichen und italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar.

Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das Seeverhör wegen der Versenkung des dänischen Dampfers „Luborg“ statt, der auf der Västgöta-Reise mit Kohlen vom Lyne nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Wie die Blätter berichten, wurde im Verhör allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Versenkung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba“ auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschuß angehalten wurde. Als der norwegische Kapitän mit den Schiffspapieren sich auf dem Unterseeboot einfand, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken wollte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfährt und sich leicht in Ballast auf der Rückreise nach England befindet. Er wollte aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freilassen. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Varnware für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Damit ist wieder einmal das englische Gerücht von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Es hat geholfen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich. Nachdem bekannt geworden war, daß Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen in der Feuerzone zu Arbeitszwecken verwendet, hatte die deutsche Regierung eine befristete Beschwerde an die französische Regierung gerichtet, und da diese unbeantwortet blieb, die geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen. Jetzt meldet die halbamtliche „Agence Havas“, daß die Kriegsgefangenen auf dieselbe Weise wie die französischen Truppen behandelt werden und untergebracht sind, wie der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bei seinem Besuche festgestellt hat. Die französische Regierung erklärt sich bereit, alle Kriegsgefangenen in eine Entfernung von 20 Kilometer hinter die Feuerlinie zu bringen, eine Entfernung, die genügend sei, um die Kriegsgefangenen gegen Artilleriefeuer zu beschützen, aber unter der Bedingung, daß das gleiche Verfahren angewendet werde auf die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Der deutsche, durch Gegenmaßnahmen wirksam unterstützte Protest hat also Erfolg gehabt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Auch der 23. Januar hat den U-Booten reiche Beute gebracht. Aus London, Paris und Christiania werden Versenkungen gemeldet, die den Feinden wieder schweren Schaden an ihrer Tonnage zufügen.

Christiania, 24. Jan. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 34,4% für Norwegen selbst verfügbar sind.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach russischen Blättern sind in Kiew mehrere Sonderzüge mit flüchtenden Rumänen (Professoren, Schriftstellern, Juristen, Ärzten) eingetroffen. Das rumänische Parlament wird ebenfalls in Kiew erwartet.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Presse zu Wilsons Botschaft.

Berlin, 24. Januar.

Die Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, die in der Hauptsache einen Frieden ohne Demütigung fordert, wurde von der deutschen Presse teils halb zustimmend, teils halb ablehnend aufgenommen. Die rechtsstehenden Blätter verhalten sich ablehnend; sie preisen den Idealismus Wilsons, weisen aber darauf hin, daß nach Bismarck der Kampf das Grundprinzip des Lebens und nach Plöffe der ewige Friede ein Traum, aber nicht einmal ein schöner Traum sei. Ein anderes Blatt betont, daß der Vierbund zwar nicht erobern und vernichten, daß keine Völker überleben wollten; sie sehen nicht ihr höchstes Glück darin, durch eigene Verkümmern die Menschheit glücklich zu machen. Die linksstehende Presse stimmt dem Ideale Wilsons zu, bleibt aber gegenüber seinen praktischen Vorschlägen zurückhaltend. Nur die feindliche Presse nimmt entschiedene Stellung — gegen die Botschaft. Die neutrale dagegen ist kühl und ausgehöpft. Alles in allem: Was man eine „gute Presse“ nennt, hat die Botschaft Wilsons nicht.

Hungerrevolten und Meuterei in Petersburg.

Stockholm, 24. Januar.

Die Zeitung „Sanomat“ in Haparanda meldet, in Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen das ungenügende Brot demonstrierend, durch die Petersburger Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgezogen. Als ein Leutnant den Befehl, auf die Massen scharf zu schießen, gab, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bajonettschläge töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

König Konstantin wird mit dem Galgen bedroht.

Bern, 24. Januar.

Wie verwildert die Begriffe in Paris gegenüber einem Lande sind, das gegen übermächtige brutale Vergewaltigung seine Neutralität zu schützen sucht, beweist eine Auslassung im „Journal des Debats“. Das Blatt scheut sich nicht zu schreiben:

„Jede Schonung gegen Griechenland von unserer Seite wäre nutzlos. Was die Vergeltung für den 1. und 2. Dezember betrifft, so müssen wir uns bis in die kleinsten Einzelheiten unbeugsam zeigen und darauf bestehen, daß man sich unseren Bedingungen nicht entzieht. Die Sühne muß in festerlicher Form erfolgen. Wenn sie die Demütigung des Königs, seiner Minister und seiner Generale in sich schließt, um so schlimmer für sie! Sie dürfen sich glücklich schätzen, so leichten Kaufes davonkommen: denn für ihre Verbrechen wäre der Galgen die gerechte Strafe gewesen.“

Diese Sprache paßt ganz zu der Vandalenpolitik, mit der die Verbundmächte in Griechenland eindringen.

Anfreiwilliges, aber notgedrungenes Lob Deutschlands

Büch, 24. Januar.

Das Pariser „Journal“ muß sich angesichts der jüngsten Rundgebungen der deutschen Arbeiterkraft zu dem Eingeständnis bequemen: Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß diese ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn keine andere Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Verbandes bedeutet für die deutsche Arbeiterkraft die Rückkehr zu dem eisernen Zeitalter, einen Rückschlag um 100 Jahre. „Temps“ sagt: Je länger der Krieg dauert, um so bestürzter ist man über die Geistesverfassung Deutschlands.

Diese Bestürzung ist erklärlich. Denn wie kann man nach Bekanntwerden wie im „Journal“ noch länger der Welt die heuchlerische Phrase des Kampfes für Gerechtigkeit und Kultur vortreiben?

Abgewiesene Netzversuche in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar.

Das Blatt „Socialdemokraten“ zieht eine von belgischer Seite an die dänische Arbeiterkraft verbreitete anonyme Beschriftung gegen Deutschland ins Licht. „Socialdemokraten“ stellt fest, daß die organisierte belgische Arbeiterkraft nichts mit dem Nachwerk zu tun hat und bemerkt:

„Es scheint uns, daß das belgische Volk und die Freunde oder Vertreter seiner Arbeiterkraft mehr im Interesse der letzteren gehandelt haben würden, wenn sie eine nachdrückliche Forderung nach Frieden verbreitet hätten, namentlich in England, Frankreich, Rußland und Italien, und wenn sie von diesen Ländern die einzige Tat verlangten, die wirklich die Befreiung Belgiens bringen kann, wie wir es alle dem Lande wünschen: Die Beendigung des Krieges.“

Kein Paketverkehr Schweden—England mehr.

Stockholm, 24. Januar.

Die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Ingeborg“ durch ein deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische Lloyd, dem die „Ingeborg“ gehörte, und der mindestens dreiviertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er keine Post mehr annehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Hamnare enthalte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Parlamentärpräsidenten der uns verbündeten Mächte sind Mittwoch nacht von Berlin nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentarier und Mitglieder der verschiedenen Botschaften beglückwünschten waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen herzlichen Abschied. Vor der Abreise fand in den Räumen des Präsidentenhauses des Reichstages ein Empfang im

engeren Kreise statt. Die parlamentarischen Väter von Baden dabei dem Reichspräsidenten Dr. Raumpf eine Rundgebung zur Verköstigung, in der sie darauf hinweisen, daß die Zusammenkunft erfolgte in einem Augenblick, wo die Völker des Bundes auf die Verkündung der Eroberung der Feinde mit der erneuten einmütigen Befestigung ihres Siegeswillens geantwortet haben. Fest und kraftvoll stehen die verbündeten Völker bereit, jedem neuen Ansturm zu wehren, Heer und Heimat vereint im gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampfe, bis der Sieg erritten ist.

Der bayerische Landtag wird am 31. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammenberufen. Dem Vernehmen nach wird die Regierung verschiedene Gesetzesvorlagen einbringen, so ein Richterhonorargesetz, ein Disziplinargesetz für Gemeindebeamte, ein Gesetz für die finanzielle Ausgestaltung des Kriegswunderamts, ferner eine große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Rain-Kanals.

Frankreich.

Die französische Presse muß den bedrohlichen Mangel an Lebens- und Bedarfsmitteln eingestehen. „Echo de Paris“ sagt, die Pariser hätten sozulange kein Heizungsmaterial, keine Kohlen, kein Gas, keinen Zucker mehr. Deres schreibt unter der Überschrift „Fastenpredigt“, die Pariser Hausfrauen händen Hungerlappen vor den Geschäften, um sich die notwendigen Lebensmittel und Kohlen zu verschaffen. Darüber herrsche lebhaftes Erbitterung. Deres fordert sodann unter Hinweis auf Deutschland zum Sparen in jeder Richtung auf. — Die „Journal du Peuple“ teilt mit, wurde infolge Kohlenmangels in Amiens die Elektrizitätslieferung eingestellt. Die meisten Bäckereien stellen nur die Hälfte der nötigen Brotmenge her.

Amerika.

Nach Darstellungen englischer Blätter beabsichtigt man in den Vereinigten Staaten Schadenersatzansprüche an England in Höhe von dreiviertel Milliarden Dollar wegen unrechtmäßiger Handelsbeschränkungen im Kriege zu stellen. Daß man jetzt eben mit dieser Forderung hervortritt, sei durch eine britische Note an die Vereinigten Staaten hervorgerufen worden, die Beschuldigungen gegen die Vereinigten Staaten wegen angeblich absichtlicher Nachlässigkeit in der Beobachtung neutraler Pflichten enthielt. „New York American“ meldet aus Washington, daß der Angriff des amerikanischen Botschafters in Rußland auf die Beschlässe des Verbandes auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, ungewöhnliches Interesse erregt habe und als eine ermächtigte Rundgebung Amerikas angesehen werde, das Handelsprogramm des Verbandes zu bekämpfen, falls der Versuch gemacht werden sollte, es zur Ausführung zu bringen.

Osterreich-Ungarn.

Der Abschluß des österreichisch-ungarischen Ausgleiches steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß bereits Einzelheiten über die neue Vereinbarung veröffentlicht werden. Danach wird der Ausgleich auf zwanzig Jahre abgeschlossen und damit das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn zum erstenmal seit dem Bestehen des Ausgleiches auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt werden. Der Ausgleich wird Anfang Februar unterzeichnet sein, worauf sofort die Handelsvertragsverhandlungen mit den Deutschen Reich beginnen sollen. — Die innerpolitischen Fragen sind inzwischen ebenfalls ziemlich geklärt. Nach Besprechungen des neuen Ministerpräsidenten Grafen Lam-Martiniß mit den Parteiführern wurde beschlossen, daß demnächst die neue Kreisverteilung in Böhmen und die Einführung der deutschen Staatsprache erledigt werden sollen, während die Lösung der politischen Frage bis zur Beendigung des Krieges vertagt wird.

Aus In- und Ausland.

Bern, 24. Jan. Wie ein Berner Handelshaus im „Berne Tagblatt“ teilt, hat die englische Regierung sämtliche im Hafen von London liegenden Schiffe, vermutlich zu Kriegsmaterialtransporten, requiriert. Warenversendungen auf der Schweiz können nur noch auf indirekter Route und unter großen Verpöhlungen nach London gelangen.

Bern, 24. Jan. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem Eisenbahnunglück von Cuneo in Rumänien 374 Personen umgekommen und 755 verletzt worden, darunter 800 schwer.

Stockholm, 24. Jan. In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer wurde sowohl von der Regierung wie von allen Parteien unabdingendes Festhalten an der Neutralität betont.

Volke- und Kriegswirtschaft.

Beschlagnahme von Platin-Brennstoffen. Von hiesigen Kreisen scheint vielfach übersehen zu werden, daß unter die am 1. September erfolgte Beschlagnahme von Platin auch die bekannten Brennstoffe für Holzbrandmalerie fallen. Diese sind sowohl bei Händlern wie Privatbesitzern beschlagnahmt. Sie dürfen nicht verkauft werden. Zwischendurch sind sie mit empfindlichen Strafen belegt. Wer solche Stoffe besitzt, kann sie jedoch zur Ausübung der Malerei vorerst weiter benutzen; auch können Instandsetzungen von Stützen, die herkömmlich aus Holzbrandmalerie benutzt werden, von solchen Firmen ausgeführt werden, denen hierzu auf ihr Ansuchen die Erlaubnis erteilt ist.

Die notwendige Milchversorgung ist noch immer nicht so erzielt, wie es sein könnte und müßte. Deshalb wohl denkt man an eine andere Art der Verteilung. Einer Nachrichtenstelle zufolge ist in den Verhandlungen des Rates des Kriegsernährungsamtes bestimmt erklärt worden, daß auch die Milch eine öffentliche Wirtschaft sein solle, und zwar so, daß die Milch direkt oder durch Genossenschaften angeliefert und unter behördlicher Oberleitung nach den Städten geschafft werde. Im Zusammenhang hiermit wurde von den hiesigen Vertretern dargelegt, daß bei der Milch und ebenso bei der Fruchtarbeit eine Annäherung an den Zustand freiwilliger Lieferungsverträge, wie sie für Gemüse und Obst in Aussicht genommen seien, unmöglich erscheine.

Die Branntweinabgabe an Apotheken. Eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes bringt Änderungen der Ausfuhrbestimmungen zu der Bekanntmachung über Einschränkung der Trinkschäntzweizerzeugung. Die neue Regelung betrifft Arzneimittelfabriken, Drogen und Apotheken, die sämtlich bisher beim Bezug von verfeuertem Branntwein zur Herstellung von Arzneimitteln in der Menge nicht beschränkt waren. Sie steht neben einer stärkeren Verwendungskontrolle vor, daß künftig nur diejenigen Mengen an die bezeichneten Betriebe abgegeben werden dürfen, die von ihnen im Betriebsjahr 1913/14 verbraucht wurden. Es soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß Alkohol auf dem Umwege über Drogen oder Apotheken Trinkschäntzweizerzeugung führt wird.

Unser tägliches Brot.

Ernährungsfragen im Beirat des R.-E.-A.

Berlin, 23. Januar.

In der letzten Sitzung des Beirats des Kriegsernährungsamtes, über die jetzt Berichte vorliegen, sind alle Ernährungsfragen, die hauptsächlich im Vordergrund des Interesses stehen, durchgesprochen worden. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes gab zunächst einen Überblick über die Gesamtlage unserer Volksernährung, in dem er betonte, daß eine grundsätzliche Änderung des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle, selbst wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen sein sollte.

Die Versorgungsschwierigkeit dieses Jahres hat seinen Grund in der schlechten Kartoffelernte und in den schwierigen Transportverhältnissen. Die Erträge über die Getreideernte gehen so weit auseinander, daß am 15. Februar dieses Jahres eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelreserven werden sich erst feststellen lassen, wenn die Mieten geöffnet sind und das Getreide in den Vorräten, ist ein Ausgleich nur durch gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Diese Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit wir bis zum Schluss des Wirtschaftsjahres selbst für den ungünstigsten Fall gerüstet bleiben. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht erheblich; die Ausfuhr kann jedoch, da es an Transportmitteln mangelt, vorläufig auch nicht annähernd im vollen Umfang durchgeführt werden. Die Arbeit der Behörden bei der Verteilung der Vorräte, die aus bis Schluss des Wirtschaftsjahres zur Verfügung stehen, wird erschwert durch Widerstände, die ein großer Teil der Bevölkerung den Anordnungen entgegenbringt: es gilt nicht als vaterlandsschädigend, wenn Leute, die dazu in der Lage sind, sich zu Phantasiepreisen Waren verschaffen, die ihnen nicht zustehen. Trotz aller Schwierigkeiten werden wir aber unbedingt durchhalten, und die Versorgung unserer Feinde, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden, wird sich nicht erfüllen.

Es folgte ein Bericht des vertretenden Leiters der Reichskartoffelstelle über den Stand der Kartoffelversorgung. Wegen des bereits erwähnten Mangels an brauchbaren Transportmitteln kann in der Zeit des harten Frores an eine Anfuhr von Kartoffeln nicht gedacht werden; bei Eintritt weicherer Witterung wird jedoch die Lieferung sofort wieder einsetzen. Den Städten mit akuter Kartoffelnot soll durch eine Erhöhung der Weiszuweisung geholfen werden. Nach Mitteilungen über Maßnahmen betreffend Fleisch- und Fischernährung erfolgte eine Besprechung über die Wirtschaftung von Milch und Fett. Der Leiter der Reichsmilchstelle für Speisefette führte aus, daß eine Steigerung des Milchverbrauchs im Winter leider nicht zu erwarten sei. Aus landlichen Kreisen werde der Mangel der Milchlieferung an die Städte damit erklärt, daß auf dem Lande jetzt mehr Milch verbraucht werde als früher, da das amerikanische Schweinefleisch fehlt. Das Kriegsernährungsamt erklärte, daß die Festsetzung einheitlicher Milchpreise in Vorbereitung sei. Zur Bewirtschaftung des Brotgetreides wurde mitgeteilt, daß für Januar-Februar Getreidemehl zur Brotbackung in Aussicht genommen sei, für die anderen Monate Brotgetreidebrot. Auf diese Weise werden wir unter allen Umständen mit unseren Brotgetreidevorräten bis zur neuen Ernte reichen. Was die Abgabe von Brotgetreide an die Reis- und Kuchenbäckereien betrifft, so handelt es sich dabei um verhältnismäßig geringe Mengen; was ferner den Verbrauch von Brotgetreide und Nährmitteln in Gemüsmitteln betreffe, so sei festzustellen, daß für die Zivilbevölkerung Brotwein aus Korn und Kartoffeln seit Beginn des Wirtschaftsjahres überhaupt nicht mehr hergestellt worden sei. Die Überweisung von Getreide zur Bierbereitung sichere fast nur noch den Bedarf der Heeresverwaltung und der Schwerarbeiter. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung, wurde erklärt, daß nach den Erfahrungen der Kriegsjahre die landwirtschaftlich nutzbare Fläche sich jetzt nicht vermindern lasse; die Bestellung von Baustellen, Freizeitanlagen und ähnlichem Odland habe meist mit einem Misserfolg geendet.

Nah und fern.

Amerikanische Hilfe für Kriegsgefangene. Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York hat, wie sie mitteilt, dem Hilfsausschuß in Leningrad 107 000 Dollars zu Weihnachtsgeschenken (Nahrungsmittel und Winterkleidung) für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Vorher waren bereits 300 000 Dollars überwiesen worden.

Gamsterei im großen. Die Polizei in Budapest behauptete bei einem Vorfallesagenten Vihar, in dessen Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, Lebensmittel im Werte von mehr als einer halben Million Kronen, darunter Tausende von Kilogramm Schokolade, Konfekt, Marmeladen usw.

Erhöhung der Elbfrachten. Die Gesellschaften, die an der vor kurzem geschlossenen Interessengemeinschaft der Elbschiffahrt beteiligt sind, haben die Frachttaxe um fünf bis sieben Pfennige für je 100 Kilogramm erhöht. Verändert wird die Heraussetzung mit dem Wachsen sämtlicher Unkosten und vor allem mit der Steigerung der Kohlenpreise.

Geim für abwegige Kinder. In Halle ist ein Lagerschein für abwegige Kinder gegründet worden. Es sollen hier Kinder, die schwer erziehbar und bereits mit einem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind, oder die infolge ihrer eigenartigen Veranlagung zur sittlichen Verwahrlosung neigen, Aufnahme und Unterweisung finden.

Erinnerung an die Bluttat von Serajewo. Im Landhaus zu Theresienstadt in Böhmen starb der ehemalige kaiserliche Exilminister Graf, der wegen Teilnahme an dem Mord an den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ab seine Gemahlin zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war. Er hatte sich am Attentatsstage, mit einer Bombe und einem Revolver bewaffnet, am Rathaus in Serajewo aufgestellt, kam aber nicht dazu, von seinen Leuten, die im Prozeß verurteilt wurden, der vierte, der im Gefängnis starb.

Eine Frau im Kapitol. In den Washingtoner Kongress wird demnächst, zum erstenmal, eine Frau einziehen: Miss Jeanette Rankin als Vertreterin von Montana. Miss Rankin ist 34 Jahre alt und hat an der Universität von Montana studiert.

O die getragene Verfassung der Wiener. Samstags Kölner Zeitungen berichteten jüngst, daß sich ein Kölner Gerichtsarzt vor Gericht außerordentlich abfällig über die geistige Verfassung der Kölner ausgesprochen habe. Der Oberbürgermeister als Vertreter der Kölner Bürgerschaft hat den Gerichtsarzt um eine Erklärung erludt. Wie das Stadtoberhaupt nun den verammelten Stadtvätern feierlich kundgab, hat der Gerichtsarzt sich dahin geäußert, daß seine Worte nur auf die jugendlichen Verbrecher zu beziehen seien. Die Stadtverordneten nahmen von dieser beruhigenden ärztlichen Erklärung gebührend Kenntnis. Und dabei ist der Kölner Karneval während des Krieges verboten!

O Todesopfer der Kälte. Die empfindliche Kälte, die in ganz Deutschland herrscht, hat sich im Weichselgebiet auf -18 Grad, in Ostpreußen auf -20 Grad gesteigert. Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge der Schienenglätte und mehrfacher Radreifenbrüche große Verspätungen. Aus Ostpreußen werden acht Todesfälle durch Erfrieren gemeldet, aus Landsberg a. d. Warthe drei. In den Weichselstädten droht der Kohlenmangel verhängnisvoll zu werden.

O Lieferungs betrügereien in Österreich. In Wien wurden, wie kürzlich in Neukölln, große Lieferungs betrügereien aufgedeckt. Ein Mann, der sich Hartwig nannte und sich für den Inhaber der Firma Hartwig und Vogel ausgab, lockte einer Reihe von Provinzialfirmen durch fingierte Lieferungsverträge auf Schokolade 140 000 Kronen heraus. Ferner wurden wegen eines großangelegten Lieferungs betrüges etwa 30 Personen, darunter Großkaufleute, Fabrikbesitzer, Eisenbahnbeamte und Exediteure verhaftet. Der Schaden wird auf über eine Million Kronen geschätzt, doch gelang es, etwa eine halbe Million Kronen bei den Verhafteten zu beschlagnahmen. An der Spitze des Diebelskonjunktions stand der Chef der angelegenen Expeditionsfirma Brüder Wegler in Eger, der beidseitige Sachverständige und Schlichter Richard Wegler.

O Zur Londoner Explosionskatastrophe. Die gemeldete Explosion in einer Munitionsfabrik im Eastend von London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. In Warenhäusern und Fabriken, die in der Nachbarschaft der Munitionsfabrik lagen, entzündeten große Brände. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden vollständig zerstört. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nach vorläufiger Feststellung 50 bis 60. Mehr als 100 Personen wurden schwer verletzt, während fast 300 mit leichten Verletzungen davonkamen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Rassen brennender Flüssigkeiten und süßenden Gases brachen überall hervor, viele Gebäude mußten niedergehen, um den Brand einzudämmen.

O Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Emden, die a. d. Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern vereinbart, daß armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen besorgt werden. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher, und diese berechnen 2,50 Mark für zu beschliffene Herrenstiefel und 2 Mark für zu beschliffene Damenstiefel.

O Notgeld. Der Stadtrat von Zweibrücken beschloß, zur Behebung der Geldnot Papiergeld im Betrage von 50 000 Mark auszugeben, und zwar 30 000 Mark in 50 Pfennig-Scheinen und 20 000 Mark in 25 Pfennig-Scheinen. Die Umlaufzeit beträgt vier Monate.

O Ausstellung „Deutsche Luftkriegsbeute“. Mitte Februar wird in Berlin unter dem Namen „Deutsche Luftkriegsbeute“ eine Ausstellung eröffnet; es soll gezeigt werden, was unsere Flieger und Luftschiffe in diesem Kriege geistert haben. Deutsche Flugapparate werden aus militärischen Gründen nicht ausgestellt, dagegen eine große Anzahl von herabgeschossenen englischen, französischen und russischen Flugapparaten; es sollen ferner die Gondel des französischen Luftschiffes „Alace“ und ein russischer Fesselballon zur Ausstellung gelangen.

O Ärztlicher Kriegsgewinn. In einer Schöffengerichtsverhandlung in Elbing wurde festgestellt, daß ein dortiger Arzt von einem Arbeiter für ein ärztliches Zeugnis 30 Mark verlangt hatte. Vor dem Kriege kosteten derartige Zeugnisse in der Regel 6 Mark. Der Kriegsausschlag beträgt also 400 %.

Bunte Lages-Chronik. München, 24. Jan. In Wellheim schnitt eine Bahnarbeiterin, deren Mann im Felde steht, in einem Wohnhause ihren sechs Kindern mit einem Brotmesser die Hälse durch und verließ dann Selbstmord.

Düsseldorf, 24. Jan. Im Kirchhauerloster Haus Dain brach ein Brand aus, der die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff; durch eine einfallende Decke wurden sechs Feuerwehrleute verletzt.

Birich, 24. Jan. Das französische Dorf Le Croisic in Savonnes wurde durch einen Vergiftungs größtentheils zerstört; die Bewohner konnten sich kurz vor der Katastrophe in Sicherheit bringen.

Amsterdam, 24. Jan. Wieder fand in einer Londoner Munitionsfabrik eine Explosion statt; getötet wurden 30 Personen, während 72 schwer und 330 leichter verletzt wurden.

Weimar, 22. Jan. Auf der Strecke Weimar-Berghol stieß heute ein D-Zug mit einem Güterzug zusammen. Von beiden Zügen entgleisten mehrere Wagen. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet, einer verletzt.

Salzburg, 22. Jan. Auf dem See Kappte bei der Averbach nach Zell ein Kahn um, wobei sieben Personen ertranken.

Bunte Zeitung.

Die Brantweinwurst. Zu was für sonderbaren Auswüchsen der Brantweinmangel und das Brantweinverbot in Schweden bei den skandinavischen Zollschmugglern führen kann, beweist die Tatsache, daß kürzlich das Zollamt zu Malmö eine ganze Anzahl meterlanger Würste beschlagnahmt hat, die statt mit Fleischfüllung mit — Brantwein „gestopft“ waren. Ganz raffiniert war nicht nur die Idee, die diesem Betrug zugrunde lag, sondern auch ihre Ausführung: der Schmuggler hatte die Brantweinwürste nämlich nicht nur im Hohlraum seines hohen Hutcs untergebracht, sondern auch, an Hosentöpfen aufgehängt, in jedem Hosenbein eine mitgeführt.

Die Feuerbestattungen nehmen zu. Die Zunahme der Feuerbestattungen hält trotz des Krieges dauernd an. In den ersten elf Monaten des Jahres 1916 wurden in den 50 deutschen Krematorien insgesamt 10 399 Einäscherungen bewirkt gegen 9652 in 1915 und 10 000 in den ersten Monaten 1914. Der November 1916 verzeichnete 839 Einäscherungen. Die größte Anzahl fiel auf Berlin mit 181 Einäscherungen.

Franzosen, die Plattdeutsch lernen. Durch die Straßen Bremens fuhr dieser Tage ein Wagen, auf dem als Kutscher ein gefangener Russe saß. Neben dem Wagen schritt, von einem Landsturmmann bewacht, ein französischer Gefangener. Auf dem Fuhrwerk lagen Stedrüben — in Bremen nennt man sie scherzhaft „Oldenburger Süßfrüchte“ — und die Besitzerin der Ware ging an der einen Straßenseite entlang, um ihre Waren anzupreisen; vor der anderen Häuserfront aber besorgte dies der Franzose mit den Worten: „Kont Se Stedrüben bruken?“ Hatte sich ein Käufer gefunden, so trug der Franzmann die Ware ins Haus, indem er fragte: „Wo schall ic se hennmieten?“ Durch den zweijährigen Umgang mit der Landbevölkerung war er mit der plattdeutschen Sprache schon so vertraut, daß er sie ohne jeden französischen Akzent sprach.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang 7¹⁴ Mondaufgang 8³⁸
Sonnenuntergang 4¹⁴ Monduntergang 8³⁸
Sommerfesttag 1915/16.

29. 1. 1915. Bilderüberholung des Usfoter Postes durch die Österreicher. — 1916. Kleffio von österreichisch-ungarischen Truppen befehlt.

1823 Mediziner Edward Jenger, Entdecker der Schuppenimpfung gegen — 1860 Wilhelmine Schröder-Devrient, eine der berühmtesten Opernsängerinnen Deutschlands, gest.

O Inventur-Ausverkauf „Erstah“. Das Verbot der Abhaltung von Ausverkäufen wird vielfach zu umgehen versucht. So berichtet der Konfektionär über Inventur-Ausverkauf „Erstah“ und führt dabei einige Beispiele von Zeitungsanzeigen an, in denen Hinweise auf Inventur-Ausverkäufe umschrieben sind. Die Ankündigungen, die als Beispiele angeführt sind, erfolgen in der Form, daß die Angekündigten unter Hinweis auf das zu erwartende Steigen der Preise und Hervorhebung, daß preiswerte Angebote in ihren Geschäften vorliegen, es für ratsam erklären, Einkäufe jetzt zu besorgen. Der Konfektionär bringt dabei zum Ausdruck, daß diese Umschreibungen einwandfrei seien und gegen die einschlägigen Bestimmungen nicht verstießen. Dem ist entschieden entgegenzutreten. Auch das Umschreiben von Ausverkäufen ist unstatthaft. Verbote sind Veranlassungen, die eine besondere Verschleierung des Verkaufs bezwecken. Als solche Verschleierung ist jede Tätigkeit anzusehen, die diesen Zweck hat. Dazu gehört unzweifelhaft auch das Inserieren in der bezeichneten umschreibenden Form.

O Briefverkehr aus Belgien. Am Briefverkehr mit Deutschland nehmen nunmehr alle Orte in den belgischen Kreisen Marche (Prov. Luxemburg) und Bastnach (Prov. Luxemburg), sowie im belgischen Arrondissement Sognes (Prov. Hennegau) teil. Zu diesem Verkehr ist demnach jetzt das ganze Gebiet des Generalgouvernements in Belgien, mit Ausnahme einiger Teile der Provinzen Hennegau, Luxemburg und Namur, zugelassen.

*** Kaiser-Geburtstagsfeier.** Die kirchliche Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers findet in der evang. Kirche dieses Jahr am Sonntag, den 28. d. M., vormittags 10.15 Uhr statt und sind alle vaterländischen, militärischen und Jugendvereine herzlich zur Teilnahme eingeladen.

*** Opfertag für die Soldaten- und Marineheimen.** Auf die am 27. und 28. d. M. stattfindende Sammlung von Gaben für Soldaten- und Marineheimen durch die Jungfrauen der Stadt wird nochmals mit warmer Empfehlung des vaterländischen Liebeswerkes hingewiesen.

*** Der Kriegerverein hält am Samstagabend 8 Uhr im Hotel Hammer seine Generalversammlung ab.** Anschließend daran findet eine Kaiser-Geburtstagsfeier statt. Wir verweisen zur näheren Orientierung auf das betreffende Inserat in heutiger Nummer.

*** Die Kaltdüngung der Kartoffel.** Im deutschen Reiche werden jährlich über drei Millionen Hektar Ackerland mit Kartoffeln bebaut. — idt unter ungünstigen klimatischen und Bodenverhältnissen, wo die meisten anderen Kulturpflanzen bereits versagen, kommt die Kartoffel noch fort und ihr Anbau ist deshalb für unsere Volkskreise von allergrößter Bedeutung geworden. Zur Erzielung hoher Kartoffelernten ist eine richtige und reichliche Düngung geboten, insbesondere ist die Versorgung der Kartoffeln mit Kali, aus welchem Stoff der größte Teil der Kartoffelstärke besteht, in erster Linie notwendig. Die Verwendung der Kalisalze zur Kartoffeldüngung erscheint deshalb von besonderer Wichtigkeit. In der großen landwirtschaftlichen Praxis werden die Kartoffeln vorwiegend nach Stallmistdüngung gebaut. In dem Stallmist führen wir dem Boden auch Kali zu, welches von den Kartoffeln leicht aufgenommen werden kann. Es fragt sich nun: Genügen die im Stallmist gegebenen Kalimengen um höchste Kartoffelernten zu sichern? Ein solcher Dünge ist nicht mehr imstande, den Kartoffeln zur Erzeugung von höchsten Roffenerträgen genügend Kali zur Verfügung zu stellen. Es ist eine Düngung mit Kalisalzen unbedingt notwendig, wenn man hohe und lohnende Kartoffelerträge erzielen will. Kalidünger ist bei Herrn Chr. Wiegand, Braubach, erhältlich.

Befanntmachung.

Das Ausrechnen der Schornsteine findet im Februar d. J. statt und beginnt Anfang Februar in der Schloßstraße.

Braubach, 25. Jan. 1917. Der Bürgermeister.

Katholische Gemeinde.

Samstag, den 27. Januar 1917.

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Vormittags 8 Uhr: Feierliches Hochamt mit Te Deum.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Noch ziemlich harter Frost, stellenweise geringer Schnee.

Ankündigungen Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Kleider- und Schuhwarenscheine.

Es wird wiederum darauf hingewiesen, daß die oben-
bezeichneten Scheine ausgefüllt dem Bürgermeisterei vorge-
legt sind. Die Ausfüllung geschieht aberwiegend in den
Geschäften, wo die Waren bezogen werden. Im Uebrigen
müssen dieselben von den Käufern ausgefüllt werden und sind
Vordrucke in den Geschäften oder im Rathhause Zimmer 8 zu
beziehen. Die Kopfschrift muß den Namen des Haushal-
tungsvorstandes enthalten, nicht immer den Namen der Per-
son, für welche gekauft wird. Zahlen sind in Buchstaben
niederzuschreiben. Die Genehmigung und Abstempelung der
Scheine erfolgt jeden Mittwoch von nachmittags 3 bis 5 Uhr
und jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rat-
hause Zimmer 8.

Braubach, 25. Jan. 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Schuttablagerung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Ablagern von
Unrat in die Weidenpflanzungen außerhalb des großen Schut-
tplatzes am unteren Rheinwerft nicht mehr geduldet werden
kann. Von Bewohnern der Neuhaide ist in letzter Zeit das
Verbot an den Feldwegen und Pflügen vom Gemeindegelände
noch dem Rhein mit Unrat, Abfall und Redüch-
tischkeiten worden. Es ergeht die Aufforderung, derartige
Ablagerungen zukünftig zu unterlassen und dafür lediglich
den Schuttplatz selbst zu benutzen.

Braubach, 24. Jan. 1917.

Die Polizeiverwaltung.

In den ersten Tagen treffen sämtliche Sämereien

ein und zwar wie auch im Vorjahre alles
in reichlich

genügender Menge.

R. Neuhaus.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlgeschmeckt und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen, stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

**Plinters chem. Brastmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Ferkeln.**

**Präparat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.**

**Nur mit Plurati legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als seither.**

Chr. Wieghardt.

Ein Posten schwarze

Wolle

angekommen.

Rud. Neuhaus.

Packpapier

empfehlen

A. Lemb.

Kriegerverein Braubach.

Die Kameraden werden zur

Generalversammlung

am Sonnabend, den 27. Januar, abends 8 Uhr bei
Kamerad Hammer eingeladen.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes, sodann

Feier des Geburtstages

S. M. des Kaisers.

Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Am Sonntag, den 28. Januar

gemeinschaftlicher Kirchgang

zu welchem vollständiges Erscheinen erwartet wird.

Antritt um 9.30 Uhr bei Kamerad Hammer.

Mein Lager in

40% Kali und Kainit

geht auch zusammen und empfiehlt es sich, auch danach
zeitig umzusehen, da Kalidüngung auch für Kartoffeln zu
empfehlen ist.

Chr. Wieghardt.



**Freiwillige
Feuerwehr**
Braubach.

Am Sonntag,

28. Jan. 1917.

Nachmittags 8 Uhr:

Übung

Anzug: Tarnrock und Mütze.

Anschließend findet eine

Generalversammlung

bei Lorenz Hammer statt.

Der Vorstand.

Gefahren.

Die Polizeiverwaltung.

Damen- und

Kinderschürzen

in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Violin-Saiten

Wirbel, Steege,

Kolophonium

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Herdyngmittel

„Vitrolin“

offiziert

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tobake bringe in empfehlender

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Appel's

Freya-

Speisetunke

für Salat, Fleisch und

Fischgerichte.

Jean Engel.

Vor mir noch ist

„Fleischko“

stets zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Spannförbe

in großer Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen!

Sweater

für Knaben und Mädchen in
dunklen Farben und in allen
Größen.

Rud. Neuhaus.

Recher's Cognac,

alten Rom, Stein-

häger, Rummel

Bitteren

offiziert

Chr. Wieghardt.

Regenschirme

für Herren, Damen u. Kinder
in vielen Preislagen neu ein-
getroffen.

Rud. Neuhaus.

Karbid

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Preppapier

in allen Marken

per Kiste 25 Pfg.

neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte

wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Meier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann

verwenden Sie sofort

„Plurati.“

zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Infolge der Dampferkappheit empfiehlt es sich, bei
Bedarf an Dampfer von einem dieser Tage eintreffenden

Waggon Thomasmehl

zu bedenken.
Bestellungen kann ich nur noch soweit annehmen,
noch Mengen frei sind.

Chr. Wieghardt.

Köhler's Deutscher

Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld

empfehlen

Jul. Rüping.

Zigarren-Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt

Schornstein-Ansätze

Wenn die Dorn und Herde rauchen, hilft an
ein Schornstein-Ansatz.

zu haben in allen Größen bei

Neuhaus

Zigarren-Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel

Feldpostkarte

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Scherer's

Cognac, Arrak,

Rum, Kellner-

meister,

feine Liköre

Jean Engel.

Die neuen

Taschen-

Fahrpläne

Ausgabe Dezember 1916

sind eingetroffen.

A. Lemb.

Apfelsinen und

Zitronen

empfehlen

Jean Engel